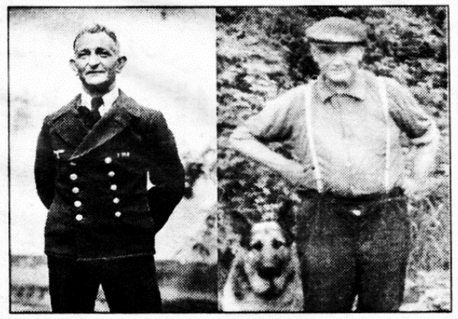
wir hier

in Oberstedten (XVIII)



Krieg vorbei – Angst noch nicht (II)

Seit 1942 war der Saal vom „Westerwälder Hof" das „Lager der russischen Fremdarbeiter", so Fräulein Schaller, die „Miss". Zuständig war der Wachmann Heinrich Hardt (Foto), der nach Kriegsende ein „Stedter Mädchen" heiratete. Er führte die Männer, die bei der „PPR" in Dornholzhausen beschäftigt waren, zur Arbeitsstätte. Auf dem Rückweg konnten sie die auf dem Anwesen der Gärtnerei Karl Schaller herabgefallenen Äpfel auflesen und durften auch die Stengel der Tabakpflanzen mitnehmen, die, mit Rasierklingen klein geschnitten, für sie gewissermaßen „Machorka-Ersatz" waren. Schlimmes befürchtete die Familie Schaller, als eines Nachts nach Kriegsende Russen erschienen und Schnaps verlangten, den aber der Familienvater Karl nicht zur Verfügung hatte. Dann aber die Überraschung, als sie der verängstigten Familie lachend solchen aus ihrem „Bestand" übergaben.

Verköstigt wurden die Männer von Frau Kempf, Frau Brüggemann und anderen aus der Küche des „Westerwälder Hofs". Sonntags konnten die Stedter dort nachfragen, ob jemand freiwillig, das war Voraussetzung, zur Mitarbeit, z. B. bei der Ernte, bereit sei. Das waren viele, und so kam es häufig zum Kontakt von Menschen „verfeindeter Nationen".

Erst nach dem Krieg zogen auch einige Frauen in den Kempf´schen Saal ein, eine wurde von ihrem Landsmann schwanger. Obwohl die Amerikaner für die Versorgung der Russen mit Lebensmitteln sorgten (Zeitzeuge Friedel Brüggemann), besorgten sich diese aber, was sie zusätzlich begehrten. Bis zu 40 000 Liter Apfelwein konnten im „Westerwälder Hof" gelagert werden. Das letzte 300-Liter-Fass mit dem gesuchten „Stöffche" versteckte der damals 37-jährige Hans Brüggemann, von Kriegsende bis 1968 ehrenamtlich in der Gemeinde als Gemeindevertreter, Beigeordneter und Vize des Bürgermeisters tätig, in einem größeren, Fass, so dass die Russen beim „Abklopfen" annehmen mussten, dass kein Apfelwein mehr vorhanden war. Der Genannte veranlasste auch, dass eine Kuh und zwei Autos, von den Russen herangebracht, wieder vom Hof verschwanden. Ein Auto lenkte der damals zehn Jahre alte Friedel auf Geheiß des Vaters im Leerlauf aus dem Hof und stellte es ein Stück vom Haus weg auf der Straße ab.

Kaum war der Krieg vorbei, schon hatten die Russen im umgebauten Saal hinter den Holzverkleidungen zahlreiche Pistolen und Gewehre samt Munition versteckt, die aber von den amerikanischen Soldaten bei einer offensichtlich nicht konsequenten Durchsuchung nicht gefunden wurden. Bei dieser Durchsuchung wurde den Familien Kempf und Brüggemann jedoch die Abgabe von Alkohol ausdrücklich verboten. Es muss sich wohl herumgesprochen haben, dass im „Westerwälder Hof" noch Apfelwein zu haben war, denn eines Tages erschienen Polen, in Dornholzhausen und Zeilsheim untergebracht, und verlangten danach. Als ihnen gesagt wurde, dass dies nicht möglich sei, bedrohten sie den dreifachen Familienvater Hans Brüggemann mit den erbeuteten Waffen, und sicher ist es nur den schleunigst herbeigerufenen Russen zu verdanken, dass nichts Schlimmes passierte. Die Polen gaben zwar noch einige ungezielte Schüsse ab, ließen sich aber nicht mehr sehen. Im Gasthaus „Zum Taunus" wurde die über Oberstedten hinaus bekannte „Tante Anna" von den Waffenbesitzern gezwungen, mit in den Keller zu gehen, wo sie sich den Apfelwein in Eimern und anderen Gefäßen abfüllten. Selbst die Ukrainerin Anna (Foto), die etwa seit 1941 bei den Wagners beschäftigt und auch wohnhaft war, erlebte die Plünderei ihrer Landsleute, ohne eingreifen zu können.

Im nahen Gasthaus „Zum Löwen" musste sich die Ukrainerin Hilena vor einem ihr nachstellenden Russen verstecken. Die Tochter eines Lehrer-Ehepaares (Foto) hatte recht schnell die deutsche Sprache erlernt und die Gastwirtfamilie Klauer machte es möglich, dass ein Homburger Friseur der jungen Hilena heimlich Dauerwellen legte. Oft erschien der schon genannte Wassily (Folge XVII) und verlangte Alkohol, dabei die Ukrainerin bedrohlich bedrängend, weshalb die Klauers diese schnellstens in Sicherheit brachten. Gerda Klein, geb. Klauer: „Ein großer Mann und ein ganz böser Typ, vor dem man Angst haben musste!" Im Nachbarhaus war eine Russin bei den Eheleuten Christian, Landwirt und Schäfer, und Eudoxia Zwickel, geb. Sizowoi, beschäftigt. Letztere, Rufname „Toni", war eine im Jahr 1889 im Gouvernement Smolensk geborene Russin, die dem Hörensagen nach wegen Stalin ihre Heimat verlassen und in den 1930er Jahren in Oberstedten geheiratet hatte. Hier wurde sie 96 Jahre alt. Für die Familie Ludwig Racke war ihre Russin auch deshalb besonders nützlich, weil sie gut schneidern konnte, denn Kleidung gab es kaum noch zu kaufen und der Reichshandwerksmeister hatte schon im Jahre 1942 verfügt, dass „Reparaturen wichtiger sind als neue Anzüge".

Besonders erpicht waren die Russen und Polen auch auf Fahrräder. Weil es solche mit intakter Bereifung kaum noch gab, fuhren sie auch auf platten Reifen und gar auf blanken Felgen, woran sich Zeitzeugen noch heute erinnern können. Die Wegnahme geschah bei jeder Gelegenheit, da halfen auch des Ex-Ortsgruppenleiters Hilferufe nicht, er musste seinen Weg zu Fuß fortsetzen.. Und weil kaum einer von ihnen mit dem Rad fahren konnte, fielen die zudem oft alkoholisierten „Fahrschüler" manchmal schon beim Aufsteigen wieder herunter.

Ein Kindheitserlebnis ist Irmtraut Förder, die kürzlich beim Gottesdienst nach 20-jähriger Tätigkeit als Gemeindesekretärin feierlich verabschiedet wurde, in Erinnerung geblieben. Sie war mit ihrer Mutter unterwegs, als ein Mann diese ansprach: „Sie sind ja mutig und wagen viel. Sie tragen noch eine Uhr, eine Halskette, einen Ring und Ohrringe. Ich habe selbst gesehen, wie ein Russe einem Mädchen die Ringe aus den Ohren gerissen hat!". Ihre Mutter reagierte sofort.

Auch in den Nachbardörfern waren die Menschen ihres Lebens und ihrer Habe nicht sicher. Wenn es gefährlich wurde, schlugen die Köpperner, wie verabredet, aus den Fenstern heraus auf alles, was Lärm machte, und darauf hin ließen die Überfälle nach. Im Quarzitwerk wurde ein Mann erschossen und in Ober-Eschbach am hellichten Tage gar sechs Menschen. In einer Broschüre des Wehrheimer Geschichts- und Heimatvereins schreibt eine Zeitzeugin: „Es ist fast so unsicher wie zu Schinderhannes´ Zeiten. Sie treiben die Hausbewohner mit Waffen in Zimmern zusammen, schlachten Vieh ab und plündern die Wohnung aus."

Anfang 1946 fuhren amerikanische Soldaten am „Westerwälder Hof" vor, um die russischen Männer und Frauen mit Lastwagen zwecks Rückkehr in ihr Heimatland abzuholen. Aber von den etwa 60 Männern und Frauen waren die meisten rechtzeitig auf Nimmerwiedersehen verschwunden; sie wollten nicht zurück. In Oberstedten blieb niemand.

Fortsetzung am 16. November: „Kriegsgefangene in Oberstedten".

Gerda Klauer (l.) und die Ukrainerin Helena im Jahre 1942.

„wir hier - in Oberstedten" ist eine regelmäßig erscheinende Serie, die in Zusammenarbeit mit Erwin Herzberger (Manuskript), Zeitzeugen, den auf dieser Seite mit Anzeigen vertretenen Unternehmen und der Oberurseler Woche entsteht.

Unsere Fotos im Titelkopf zeigen oben links die Ukrainerin Anna und rechts den Wachmann Heinrich Hardt (l.) und Landwirt Ludwig Racke, der sich des Risikos bewusst war als er für seine schwer verletzte Nachbarin Hilfe geholt hatte (Folge XVII).